

# DER UNGARISCHE ISRAELIT

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Man pränumerirt:

Mit Beilage:  
ganzjährig fl. 8, halbjährig fl. 4, vierteljährig fl. 2.  
Ohne Beilage:  
ganzjährig fl. 6, halbjährig fl. 3, vierteljährig fl. 1.50.  
für das Ausland ist noch das Mehr des Porto  
hinzuzufügen.

Erscheint dreimal im Monat.

Begründet von weiland

**Dr. Ignaz W. Bak,**



em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 20 kr.

Sämmtliche Sendungen sind zu adressiren:

An die Redaction „Der Ung. Israelit“  
Budapest, VI, Waitznering 35 III. St.

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt,  
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen,  
auch um leserliche Schrift wird gebeten

 Inserate werden billigst berechnet und finden die weiteste Verbreitung. 

INHALT: — Der Wert der Zeit zum Beginn des Jahres 5645. — Die kirchenpolitischen Gesetze im Magnatenhause. — Ein Tag der Erinnerung. — Bericht der „Alliance Israelite Universelle“ in Paris. — Chronik. — Der verrückte Bachur. — Inserate.

## Der Wert der Zeit; zum Beginn des Jahres 5645.

Lehre uns, o Gott, unsere Tage zählen, auf dass wir erlangen ein weiches Herz. (Psalm. 90.)

Das ernste Fest, welches wir heute begehen, ist nicht nur der Anfang eines neuen Lebensabschnittes für uns, sondern auch, wie die biblische Benennung bezeugt, ein Tag der Erinnerung an die Vergangenheit. Die Gesamtsumme unseres Lebens setzt sich aus Vergangenheit und Zukunft zusammen; die Gegegnung ist, kaum geboren, schon entschunden.

Israel besonders hatte keine Gegenwart; für dasselbe gab es nur Vergangenheit und Zukunft. Ein Sohn Dawids leuchtet ihm aus alten Tagen entgegen, wo das jüdische Reich in seiner höchsten Blüte prangte.

Und ein Ben Dawid, ein Sohn Dawid's ist es wieder, der ihm die Zukunft erhellet, in welcher die Erlösung der ganzen Menschheit verwirklicht werden soll, wo die ganze Erde voll sein wird von wahrer Gotterkenntnis, wo Krieg und Hader verbannt, und Friede herrschen wird unter Menschen und Völkern des Erdenrundes.

Diese Erlösung im Geiste herbeizuführen ist Israels Aufgabe. Seine Bestimmung ist es, als priesterliches Volk, die Gottesidee und die uns geoffenbarten sittlichen Lehren zu verbreiten, sie der Menschheit als Gemeingut zu vererben.

Um hiezu geeignet zu sein, müssen wir vor Allem an unserer Selbstveredlung arbeiten, damit man uns nicht zum Vorwurf mache, dass wir den Splitter im eigenen Auge nicht bemerken. Wir müssen unsere Tage zählen, den Wert ihres Inhaltes abwägen.

So wie der Wanderer, der auf seiner beschwerlichen Bahn eine Bergeshöhe erstiegen und von diesem erhabenen Ruhepunkte seinen Blick auf den zurückgelegten Weg schweifen lässt, wo er Berg und Thal von der eben untergehenden Sonne von mildem Abendroth umflossen sieht, ja manche Flur schon in Dunkel gehüllt erblickt, so dass er viele Objekte kaum mehr unterscheiden kann, so wollen wir am heutigen Tage der Erinnerung, der für uns zugleich der Neujahrstag ist, einen Rückblick auf die Flucht vergangener Jahre werfen. Wir wollen der leidens-

vollen Geschichte unseres Volkes gedenken und uns fragen, was wohl unsere Vorfahren in jenen trüben Zeiten aufrecht erhalten, was die Minorität der Volksstämme, das Judenthum, die mächtigsten Völker überdauern liess? Es ist die Religion, die Gotteslehre, die „ewiges Leben in uns gepflanzt, die ein Baum des Lebens ist denen, die daran fest halten.“

Wenn wir uns auch — und mit uns die meisten Völker — zum Lichte der Gleichheit und Brüderlichkeit emporgerungen haben, so gibt es doch noch Gegenden, wohin die Sonne der Freiheit noch nicht ihre belebenden Strahlen gesendet; und selbst bei uns lauern noch Dämonen des Mittelalters, die ihre Maske der Humanität abwerfend, bald hier bald dort ihre schamlose Stirne frech erheben. Wird doch selbst von dem Trone der „Liebe“ in Rom eben jetzt gegen „Juden und Freimaurer“ geeifert und gegen unsere Regierung, die liberal ist und in Ungarn nur liberal sein kann, geeifert und ein edler Kirchenfürst, der die Stimme der Wahrheit zu erheben wagt, der Häresie geziehen!

So könnte uns denn, wenn wir den Blick wieder nach vorwärts, in die dunkle Zukunft werfen, der Muth entsinken, wenn nicht fest in uns wurzelte das Vertrauen auf die stetig fortschreitende sittliche Entwicklung der Menschheit; das Vertrauen der Gotteskindheit aller Erden-söhne. Es ist dies eine alte Profetenstimme, die einstmals dem gesammten Israel ertönte und die mit feuriger Schrift in den Herzen der Menschen brennt, diese Stimme lautet: „Kinder seid ihr des Ewigeneures Gottes.“

„Lasset uns zählen unsere Tage,“ um einzusehen, wie wenig ihrer sind, wie kurz die Spanne Zeit unseres Erdenwallens ist, wie wenig Zeit uns zugemessen, um gute Werke zu vollbringen.

Mit solchen Gedanken wollen wir den neuen Zeitabschnitt beginnen, mit guten Vorsätzen in das neue Jahr eintreten und nach dem Spruche unserer Weisen **הבא לטוב** der göttlichen Hilfe in unserem Wirken entgegensehen.

Unseren geschätzten Lesern rufen wir als Schluss dieser Betrachtung zu:

לשנה טובה תתבונן!

## Die kirchenpolitischen Gesetze im Magnatenhause.

Am 25. v. M. verhandelte der Dreier-Ausschuss des Magnatenhauses die Vorlagen über die freie Ausübung der Religion, die Rezeption der jüd. Religion, die Religion der Kinder und die staatlichen Matrikel. Ueber die erstgenannte Vorlage entstand eine längere Debatte, die vom Erzbischof Samassa eröffnet wurde. Sie schloss mit den Worten:

„Bei gewöhnlichen Menschen zeigt der Mangel des religiösen Gefühls auf Hohlköpfigkeit, auf ein ödes Herz, auf eine sterile Phantasie; von einem unglücklichen Volke, welchem das religiöse Gefühl mangelt, muss ich denken, dass es der wertvollsten Eigenschaften der Seele beraubt ist. — Da ich sehe, dass in diesen Gesetzentwürfen mehr eine abstrakte Philosophie herrscht, als jene wahre Politik, die uns lehrt, wie weit wir gehen dürfen, und dass diese Gesetzentwürfe die religiösen Gefühle des Volkes wenig pflegen und nähren werden, kann ich dieselben ohne wesentliche Modifikation nicht annehmen.“

Trotzdem wurde die Vorlage von der Majorität der Commission im Allgemeinen und auch in der Spezialberatung unverändert angenommen.

Am folgenden Tage, am 26. kam die Rezeption der jüd. Religion aufs Tapet; diese gab dem Baron Josef Rudnyánszky — der sicherlich die für Juden und Hexen lodierenden Scheiterhaufen und die Leibeigenschaft gerne eingeführt sehen möchte, — Gelegenheit seine „christliche Liebe“ glänzen zu lassen, seine tolerante Gesinnung ins gelobte Licht zu stellen.

Der hochgeborene Herr sagte:

„Vor Allem sei es überflüssig, in Betreff der Rezeption der Juden in einer besonderen Vorlage zu verfügen, da ja der gestern angenommene Gesetzentwurf die Rechtsgleichheit der Konfessionen bereits ausgesprochen hat. Die israelitische Religion ist in seinen Augen mehr ein Sammelname als eine Konfession. Die Israeliten haben sich keine solchen Verdienste um das Land erworben, dass es motivirt wäre, in Betreff ihrer Rezeption ein besonderes Gesetz zu schaffen. Die Juden leben in Hader mit einander und sinnen auf die Ausspielung der Gesetze, wenn sie sich denselben nicht direkt widersetzen. Sie haben stets nur ihr eigenes Interesse vor Augen und nie das öffentliche Interesse. Sie errichten keine Schulen und wenn sie das ja thun, so haben die Schulinspektoren am meisten mit den jüdischen Winkelschulen zu thun. An der Lösung der Kulturfragen nehmen die Juden nicht theil. Es sei durchaus nicht überflüssig zu verlangen, dass die Juden ihre Dogmen vorlegen sollen, denn er weiss, was für eigenthümliche Auffassung die aus Galizien eingewanderten Juden haben. Insolange die vom Redner vorgebrachten Fragen nicht gelöst sind, dürfe von einer Rezeption der Juden keine Rede sein.“

Sigmund Beöthy drückte sein Bedauern aus, dass in diesem Hause eine solche Aeusserung geschehen, wie auch darüber, dass Ungarn erst jetzt auf den Gedanken gekommen, die Juden, die seit Jahrhunderten mit uns leben und kämpfen, näher in den Kreis unserer Rechte einzubeziehen. Er nimmt mit Freuden die Vorlage an.

Der Kultus- und Unterrichtsminister Baron Lorand Eötvös entkräftet die Einwendungen Rudnyánszky's und vertheidigt sodann die vaterländischen Juden gegen den Vorwurf, als hätten sie im Interesse der Kultur nicht dieselben Opfer gebracht, wie andere Konfessionen. Die Kulturver-

hältnisse der Juden haben sich in der letzten Zeit wesentlich gebessert und der Minister hält es für seine Pflicht, in dieser Hinsicht auf dasjenige aufmerksam zu machen, was Baron Rudnyánszky verschwiegen hat. Er verweist auf die schönen, man kann sagen mustergiltigen kulturellen und philanthropischen Institute, welche die Israeliten errichtet haben. Dass sie auch auf dem Gebiete des höheren Unterrichts besondere Anstalten errichten sollen, hält der Minister seinerseits gar nicht für wünschenswerth, da sonst der Konfessionalismus auch auf den höheren Unterrichtsstufen zum Ausdruck käme. Der Minister zählt ferner die grossen Dienste auf, welche die Juden dem Lande auf dem Gebiete jedweden Fortschrittes, namentlich auf dem Gebiete der Industrie, des Handels und der Kultur geleistet haben. Wir können der brüderlichen Bande, welche uns an unsere israelitischen Mitbürger knüpfen, nicht entbehren, müssen diese vielmehr noch enger an uns schliessen. Der Minister erkennt die Juden in jeder Beziehung als verdienstvolle Mitbürger an und glaubt, es liege im Interesse des Landes, dass wir Denjenigen, die sich um dasselbe verdient gemacht haben, entgegenkommen. Er empfiehlt die Vorlage zur Annahme.

Die edlen Magnaten Graf Stefan Keglevich und Baron Desider Prónay sprachen sich in höchst sympathischer Weise für die Juden und für deren Rezipirung, aus welche auch von der Majorität der Commission angenommen wurde, die in dem Gesetzentwurf noch folgenden neuen Paragraphen eingeschaltet. Dieser von Alois Daruváry in Vorschlag gebrachte neue Paragraph lautet: „Seelsorger, Lehrer und Kirchengemeinde-Vorsteher kann nur jenes Mitglied der israelitischen Konfession sein, das ungarischer Staatsbürger ist und seine Qualifikation in Ungarn erhalten hat.“

Auch die 4. Vorlage — die Matrikelführung — ist von dem Ausschusse des Magnatenhauses unverändert angenommen worden. Die Einwürfe, dass der Staat den Geistlichen für den Entgang der Einkünfte durch die Entziehung der Matrikelführung Entschädigung leisten möge, wurden vom Ministerpräsidenten Wekerle behoben, dass der Staat den Geistlichen keine Entschädigung zu leisten habe, wenn er von ihnen das ihnen übertragene Amt wieder zurücknimmt; jedoch wird auf die ärmlich gestellten Seelsorger Rücksicht genommen und ihnen eine staatliche Subvention gewährt werden. Zu diesem Zwecke sind auch schon 100,000 Gulden ins Budget aufgenommen worden.

Diese Zusicherung einer Subvention bezieht sich auf alle Confessionen, demnach auch auf die Rabbiner kleiner Gemeinden, die sonst kaum ohne die Einkünfte der Matrikeltaxe eines Bezirkes existiren könnten.

\* \* \*

So weit der Bericht. — Obzwar es sich nicht lohnt näher auf den aufgewärmten antisemitischen Kohl des hochgeborenen Herrn Baron Rudnyánszky, des Einzigen, der die Würde des Magnatenhauses durch seine eines Radauantisemitischen würdige Ausdrucks- und Denkweise besudelte, so können wir uns dennoch nicht enthalten den geborenen Gesetzgeber zu fragen: zahlen denn die Juden nicht ebenso ihre Gut- und Blutsteuer, wie alle andern Bürger des Landes? Und da alle Institutionen von dieser Steuer errichtet und erhalten werden, tragen sie doch schon indirekt zur Erhaltung derselben bei. Und was für merkwürdige Augen ein solch hohe—ehrter Gesetzgeber hat! Weil zwischen den religiösen Anschauungen eines Dr. Kaufmann und denen eines Itzig Reich ein Unterschied ist, sieht er in der jüd. Religion keine Confession, sondern blos einen Sammelnamen. Was würde der hohe—ehrte Baron dazu sagen, wenn jemand behaupten würde, die katholische Religion wäre ein Sammel-



name, weil zwischen den erleuchteten Anschauungen Wekerle's und denen eines Deckerts, oder den seinigen ein himmelhoher Unterschied ist? Was würde er dazu sagen, wenn man behaupten würde, das Christenthum sei blos ein Sammelname in Folge seiner hundert und aberhundert Secten.

Und wozu auch die Juden rezipiren, die doch bei weitem keine so grossen Patrioten sind, wie zum Beispiel die griechisch-orthodoxen Rumänen, auch nicht halb so civilisirt wie die Slovaken Oberungarns?!

Uns gegen den Vorwurf, nichts für das Land gethan zu haben, zu vertheidigen, wäre mehr als lächerlich. An jedem Unternehmen, an jeder culturellen Bestrebung ist der Jude in ausserordentlichem Grade betheiligt, da liegt uns beispielsweise gerade ein Ausweis der „Milleniums“ Commission vor, worin die freiwillig angebotenen Spenden der Kaufleute verzeichnet sind. Und siehe da, von fl. 5920 haben die jüdischen Firmen Jakob Fürst & Söhne fl. 1000. — S. Brachfeld & Söhne fl. 150. — Sigm. Beer fl. 50. — M. Weisz, Temesvár fl. 25 — Adolf Kohners Söhne fl. 500. — Paul Engl, Dir. der Ungar. Comm. Act.-Ges. fl. 100 und S. F. Goldberger & Söhne fl. 1000 — in Summa fl. 2825, also nahezu die Hälfte der Gesamtsumme gespendet. Von der indirekten Betheiligung bei den Instituten und Banken gar nicht zu reden.

Nachträglich rektifizirt der hochgeborene Herr zwar seine Rede dahin, er möchte nur jenen Theil der Judenschaft, die es verdient, rezipiren. Aber sind denn auch alle Christen würdig der Reception? (Freilich verwirren sich da die Begriffe des „edlen“ Herrn und er verwechselt Reception und Emancipation.) Oder sind die Rózsa Sándor's, die Somosköy's, die Kokán's so tadellose Vertreter des Christenthums?!

Wir zweifeln zwar nicht daran, dass dieser geborene Gesetzgeber auch nur einen Theil der ung. Christenheit, nämlich die hochmögenden Herren Grafen Zichy, Pálffy ect. rezipirt, emanzipirt ect. sehen möchte und solch ein „Bürgerpack“, wie Wekerle, Hieronymi ect. in vor 1793-ger Verhältnisse, oder zum Teufel wünscht, aber hochgeehrter Herr Baron, die schönen Tage von Aranjuez sind — hoffentlich für immer — zu Ende.

## Ein Tag der Erinnerung.

Vierzehnmal hat sich der Mond erneuert, seitdem eine strahlende Sonne in das endlose Meer der Ewigkeit niedergetaucht ist.

Der Begründer und Chefredacteur dieser Blätter, der geistig so schön veranlagte, jüdische Gelehrte, der unerschrockene Held der Feder, der ebenso muthige, als unermüdete Kämpfer für Israels Ehre und Lehre hat vor mehr denn einem Jahre den Schauplatz seiner rastlosen Thätigkeit hier auf Erden verlassen und — ist ein stiller Mann geworden, den wir draussen auf dem weiten Gräberfelde in ein Ehrengrab zur ewigen Ruhe gebettet haben, während seine edle Seele sich aufgeschwungen hat zu den lichten Höhen des Friedens, der Unsterblichkeit! . . .

Rabbiner Dr. Ignaz W. Bak, gesegneten Andenkens, wurde bei seinem ganz unerwarteten, tragisch zu nennenden Ableben tief bedauert und seither wird dieser wackere Mann tief betrauert. Das zeigte sich nicht nur bei der imposanten Leichenfeier des unvergesslichen Streikers für das Recht und die Wahrheit, sondern es manifestirte sich auch in der glänzendsten Weise bei den vielen guten und hochherzigen Menschen, welche der armen, ihres Ernährers beraubten Wittwe, sowie den sechs hilflosen väterlichen Waisen hilfreich bei-

gestanden und diese noch immer in der edelsten Weise unterstützen.

Gottes reichster Segen lohne den Wohlthätern dieser beklagenswerthen Familie . . .

Am ersten Tage Selichot, als am Beginne der Gnadenzzeit, ward nun das prächtige Denkmal enthüllt, welches aufrichtige Liebe, lobenswerthe Pietät und wahre Treue auf dem Grabe weiland Dr. Ignaz W. Bak errichtete. Zu dieser Gedenkfeier hatten sich ausser der tiefgebeugten Familie, noch eine Schaar treuer Freunde und Verehrer des Verewigten eingefunden. Rabbiner Dr. Mathias Rubinstein hielt — nachdem das herzerweichende Klagen der trostlosen Wittve und der in Thränen gebadeten Kinder in Etwas nachgelassen — eine passende Ansprache an die erschienene Trauerversammlung und können wir es uns nicht versagen, die würdevolle Gedächtnissrede hier ihrem Wortlaute nach wiederzugeben. Dr. Rubinstein sprach die folgenden Worte der Trauer:

„Vierzehn Monate sind bereits verflossen, seitdem die sterblichen Ueberreste des verewigten dr. Ignaz Wolf Bak in der Tiefe dieses Grabes ruhen.

Mag aber auch das, was vom Staube gekommen, mit dem Staube sich vermählen; mag auch das, was irdisch an ihm war, der Vergessenheit anheimgestellt sein: sein Geist, sein Andenken wird vor Vernichtung, Auflösung immerdar bewahrt bleiben.

Fortleben wird sein theures Andenken nicht nur im Herzen derer, die ihm so nahe gestanden, die er so zärtlich, so innig, so heiss geliebt, — fortleben wird es, selbst diese überdauernd in seinem, dem Judenthum geweihten Wirken und Schaffen, in seinen Erzeugnissen, die sein grosser Geist hervorgebracht.

Denn Dr. Ignaz W. Bak war nicht nur ein treuer, unvergesslicher Gatte, ein zärtlicher, liebevoller Vater, — er war auch ein ruhmwürdiger Sohn seines Volkes, der die hohen Anlagen und Fähigkeiten, die ihm innewohnten, die hehren Gedanken, die sein Geist barg, in den Dienst des Judenthums gestellt hat.

Ein unerschrockener Kämpfer des Judenthums, verkündete er muthig, offen, Recht, Wahrheit, unbekümmert darum, ob dies Rosen oder Dornen in Folge haben werde.

Lebhaft werden wir da an eine Legende erinnert, die uns vom Könige Joschur mittheilt, dass er sich einst auf Reisen befand, sein Weg führte ihn durch einen Friedhof, in dem ihm beonders ein Grab auffiel, ein Grab, das auf der einen Seite mit Rosen, auf der anderen mit Dornen umgeben war.

Auch sonst war die Laufbahn des theuren Dahingegangenen wechselvoll genug.

Schon in frühester Jugend widmete er sich dem ersten Studium des Talmuds. Ein hochbegabter Jüngling, sass er kämpfend mit den Bedürfnissen des Lebens, zu Füssen der hervorragendsten Lehrer des Judenthums. Zu Beginn des Mannesalters im Rabbiner- und Predigeramte, ward er selbst Lehrer und Leiter seines Volkes. Im Mannes- und Greisenalter sehen wir ihn auf verschiedenen Gebieten der jüdischen Literatur thätig, vornehmlich auf dem der Journalistik.

Ein mächtige Waffe war da die Feder in seiner geübten Hand, und ätzenden Pfeilen gleich trafen seine Worte das Herz der Gegner unseres Volkes.

Und so lebte und wirkte der Verewigte, die Seinigen herzlich liebend, hegend und pflegend, treu und ergeben dem Judenthume, — bis der goldige Faden seines theuern Lebens jäh abbrach.

Und nun schläft er hier seinen ewigen Schlaf, über seiner sterblichen Hülle wölbt sich dieser Grabbügel, —

aber über demselben haben ihm seine Lieben und Theuern ein Denkmal errichtet, ein Denkmal, das für ewige Zeiten verkünden wird, dass Dr. Ignaz Wolf Bak ein treuer Gatte, unvergesslicher Vater, ein muthiger, entschlossener Kämpfer seines Volkes war.

Gesegnet sei sein Andenken! Amen!“

Nach der ergreifenden Rede des Rabbiners verrichtete der einzige Sohn Bak's das Kaddischgebet, womit die pietätsvolle Feier ihr Ende erreichte.

Das Grabdenkmal unseres unvergesslichen Bak bildet ein hoher Obelisk aus Mauthausner Granit. Auf demselben befinden sich in goldenen Lettern die folgenden Zeilen:

כ"ג  
הרב מ"ה  
יצחק זאב ב"ק ז"ל  
נפטר כ"א תמוז תרנ"ג לפ"ס  
צופה לבית ישראל היית כל ימי חיך  
קסתך קשת גבורים היתה בידך  
בה ירית הצים אל לב אויבי האמת  
"קום עיוב" קרא לך ד' שדה המלחמת.

DR. IGNAZ W. BAK

Rabbiner, Redacteur

des

„DER UNGARISCHE ISRAELIT“

(I—XX.)

1828—1893.

Die Wissenschaft gab ihm die Weihe  
Ein Führer seines Volkes zu sein,  
Er trat begeistert in die Reihe  
Der Gotteskämpfer muthig ein,  
Mit kühner Feder, freiem Munde  
Verkündet er der Wahrheit Wort,  
Er kämpfte bis zur hehren Stunde,  
Da ihn zum Frieden rief sein Hort.

Um das Zustandekommen dieses wahrhaft imposanten Grabdenkmals haben sich viele edle Menschen verdient gemacht. Wir erfüllen bloß eine heilige Pflicht der Dankbarkeit, wenn wir hier voll dankbarer Anerkennung ihrer gedenken, und unter ihnen nennen wir in allererster Reihe den unvergleichlichen Präsidenten unserer unvergleichlichen Chewra-Kaddischa, den gottbegnadeten Herrn Carl Reusz, den Gott noch lange erhalten wolle; nennen aber auch in der vordersten Reihe das lochedle, echt jüdische Haus der hochangesehenen Familie Kohner, dessen Chef der reichverdiente Präsident der ersten und grössten Gemeinde des Landes ist; wir nennen den hochgeborenen Herrn Sigmund Kohner, den vielverehrten Präsidenten der Pester israelitischen Religionsgemeinde.

Noch danken wir dem geehrten und gelehrten Herrn Dr. Sam. Spitzer, Ritter des Franz-Joseph-Ordens und Oberrabbiner von Esseg. Dieser würdige Priester war der Ersten Einer, welcher sein Schertlein zur Errichtung dieses Liebeswerkes beigetragen hat. Wir danken allen Jenen, welche bestrebt waren, das Andenken unseres theuren Todten in würdiger und würdevoller Weise zu feiern und wachzuerhalten.

So ist denn Dr. Ignaz W. Bak nicht gestorben, er lebt unter uns fort und wird stets unvergessen bleiben!

Möge der Gott der Gnade in der Gnadenzeit seine Gnade walten lassen über der verlassenen Familie Bak, auf dass in Erfüllung gehe, was wir täglich beten: „Ich war jung und bin alt geworden, und habe nie gesehen, dass der Fromme wäre verlassen, und seine Kinder hätten darben müssen um Brod!“ . . . —r.

## Bericht der „Alliance Israelite Universelle“ in Paris

vom 1. Jänner bis 31. Dezember, 1893.

(Fortsetzung.)

### V. Israeliten Persiens.

Im Bericht von 1892 konnte man einiges lesen über die Versuche, welche ein schiischer Priester zu Hamadan, namens Seyid Abdul Mejid, gemacht, um die mohamedanische Bevölkerung neuerdings gegen die Israeliten aufzureizen. Was die Israeliten von Hamaden namentlich betrübt und ängstigt, das ist der Ihnen auferlegte Zwang, das Rad (die Abzeichnung) zu tragen, dass sie dem Hass und der Feindseligkeit der Bevölkerung kenntlich macht.

In ihren Schritten bei dem Minister Frankreichs in Teheran, Herrn Bailoy, hatte die Alliance gerade darauf Werth gelegt, dass die persische Regierung ihr Augenmerk darauf lege, den Israeliten diese Schmach in Zukunft zu ersparen.

Der Minister des Auessern hatte dem Central-Comité Mittheilung gemacht von den diesbezüglichen Verhandlungen zwischen Herrn Balloy und den Ministern Seiner Majestät, wie auch von den Versicherungen, die dem französischen Vertreter gegeben wurden, dass der neue Gouverneur von Hamadan besondere Instructionen erhalten habe dahingehend, dass er alle von den Priestern angeregten Unruhen auf das strengste zu unterdrücken haben.

Die Anglo-Jewish-Association und der Board of Deputies zu London hatten ihrerseits dem Foreign Office die schmerzliche Lage der Israeliten zu Hamadan geschildert.

Das Central-Comité hatte seinerseits am 18. April folgenden Brief vom französischen Minister in Teheran erhalten:

„Ich habe ihren Brief vom 24. Februar erhalten, in welchem von neuen Aergernissen die Rede ist, denen Ihre Glaubensgenossen in Hamadan ausgesetzt sind.

Nachdem ich mich mit Sir Franck Lescalles, Minister Englands, berathen, haben wir, ein jeder für sich, der persischen Regierung einige diesbezügliche Mittheilungen gemacht, und die Versicherung erhalten, dass der neue Gouverneur jener Stadt die specielle Instruction mitnehme, dem Vorgehen Seyid Abdul Mejid ein Ende zu machen.

Dennoch kann ich Ihnen nicht verheimlichen, dass, da sich jeder gute Mohamedaner berechtigt glaubt, die Juden zu bedrängen, die persische Regierung, trotz ihres augenscheinlichen guten Willens, fast nicht die Macht hat, den einzelnen Aergernissen, welchen die Juden täglich ausgesetzt sind, einen Riegel vorzuschieben.“

## Chronik.

\*\* Frau Witwe Bernhard Deutsch de Hatvan, hat auf den Namen ihres seligen Gatten zwei Stiftungen im Betrage von fl. 7000 für die Gross-Surányer und Gross-Battaer Volksschulen gemacht. Der Unterrichtsminister bedankte sich öffentlich für diese „patriotische und opferfreudige“ That.



**\*\* Jüdische Hausärzte der Päpste.** Die Behandlung der Juden in Rom war sehr verschieden. Viele Päpste waren ihnen gnädig und gewährten ihnen hinreichenden Schutz und trotz mancher Bedrückung begegnen wir in Rom ruhigen Zeiten für die Juden selbst dann, wenn „über den Bergen“ ihre Glaubensgenossen mit Feuer und Schwert verfolgt wurden. Erst mit dem Theatiner Caraffa, der als Paul IV. die Tiara trug, begann eine Zeit schweren Leidens, in der selbst zuweilen gewährte Erleichterungen der wahrhaft unmenschlichen Gesetze, unter denen die Juden geknechtet zu Boden lagen, nicht als sonnige Momente bezeichnet werden können. Paul IV. war es, der 1555 die Juden ins Ghetto sperrte und sie zu einer Knechtschaft verdammt, aus welcher sie auf kurze Zeit im Anfang dieses Jahrhunderts, endgiltig aber erst im Jahre 1870 erlöst werden sollten. Dennoch finden wir bis dahin freundliche und intime Beziehungen von Päpsten zu Juden, so dass wir solche als wohlgelittene und mit vielen Privilegien versehene Hausärzte bei jenen sehen. Unterm 1. Juli 1392 bestätigt Bonifacius IX. „dem geliebten Sohne Angelus Manuele, dem Juden von dem städtischen Rione Trastevere, von Geburt ein Jude, dem Arzte und unseren Vertrauten (Familiaris)“ alle die Privilegien u. Rechte, die sein Vater genossen. Die weitgehenden Privilegien, die Alexander VI. dem jüdischen Arzte Samuel Zarfati ertheilt, bestätigte dessen Nachfolger Julius II., der ihn auch zum Hausarzt annahm. Dieser Arzt spielte bei dem Scheintode Julius' eine besondere Rolle. Am 17. August 1511 hielt man den Papst für todt, als der jüdische Arzt erklärte, dass der Papst noch lebe. In Wirklichkeit erhob sich der Papst und lebte noch fast zwei Jahre. Bonet de Lates, Leibarzt des Papstes Leo X., muss als sehr einflussreich bei seinem Herrn bekannt gewesen sein; denn Reuchlin wendete sich an ihn mit einer Bitte. Zum Familiaris wird auch Isaak Zartati vom Papste Clemens VII. (November 1530) ernannt, weil er durch seine Gelehrsamkeit „die meisten Krankheiten, sonst unheilbar, von denen sehr viele Leute der „Curie“ auch alte getreue Hausgenossen von Uns, Uns lieb und genehm, bedrückt wurden“, geheilt und ihre frühere Gesundheit wieder hergestellt hat. Auch Paul III. hatte einen jüdischen Leibarzt, Jakob Mantino, der sich einen Ruf in der wissenschaftlichen Welt erworben hat. Mit Paul IV. war solchen Beziehungen ein Ende gemacht. Unter die unmenschlichen Ausnahmsgesetze, mit denen er die Juden knechtete, nahm er auch die Bestimmung auf, dass ausnahmslos kein jüdischer Arzt einen Christen behandeln dürfe.

**\*\* Das Ende des Agitators.** Der Antisemitenführer Dr. Böckel, der seine Agitationsreisen auch nach Wien ausgedehnt hatte, hat von seinen „Parteigenossen“ den Laufpass erhalten und ist aus der antisemitischen Reformpartei ausgetreten. Der „Franf. Ztg.“ wird aus Marburg darüber berichtet: In Langgöns bei Giessen ist am Sonntag der hessische „Bauernkönig“ gestürzt worden. Der bedeutendste und fähigste Antisemit Dr. Otto Böckel ist von seinen einstigen Kreaturen schmählich verrathen und vernichtet worden. Es war kein Begräbniss erster Klasse, das dem einst Hochgefeierten hier von seinen „guten Freunden“ bereitet worden ist. Die seit langer Zeit gegen ihn wühlende Clique hat am Sonntag in der Generalversammlung des mitteldeutschen Bauernvereins triumphirt. Dr. Böckel legte unter kurzen Worten in der Versammlung seinen Vorsitz nieder. Er musste es thun, denn er wäre anderenfalls bei der Neuwahl durchgefallen. Keine Stimme erhob sich zu seiner Vertheidigung. Dr. Böckel erhob sich dann noch einmal und sichtlich erregt erklärte er seinen Austritt aus der antisemitischen Reformpartei und schloss mit einem energischen Abschiedsgruss: „Ich verlasse Euch aufs Nimmerwiedersehen.“ Spitzenreiter

und die jubelnde Ortsgemeinde empfangen einst den ungekrönten Hessenkönig, die Ortschaften waren festlich geschmückt und seine Worte fanden den andächtigen Glauben des Evangelismus. Ein einsamer Mann, verliess jetzt der „Messias“ das Dorf, lange bevor die Generalversammlung geschlossen war. Sofort nach seinem Scheidewort begab er sich eilends zur Bahn. Das Ende eines Agitators! . . .“

**\*\* In der Antwerpener Ausstellung** wurden die ersten Medaillen für Malerei, Architektur, Sculptur und Kupferstiche Henry Lévy, Em. Hannaux, E. Ullmann und Gustav Lévy, unseren Glaubensbrüdern zu theil.

**\*\* Der arische Vater und der jüdische Wucherer.** Przemysl. Am 14. Spt. 1894 hat bei dem hierortigen städt. deleg. Bezirksgerichte nachstehende Verhandlung stattgefunden: Eltern, katholisch, „Landleute,“ klagten ihre Tochter und Schwiegersohn und beharrten fest darauf, dass die Letztgenannten eine schuldige Summe sofort mit „einemmale“ berichtigen sollen. Die Belangten baten flehentlich, die Eltern mögen die Erbringungen des geforderten Betrages in monatlichen Theilzahlungen gewähren, worauf sich folgende Auseinandersetzung entspann:

Klagenanwalt Dr. Glanz (zu dem Geklagten): Ihr seid doch gute Kinder, zahlet den Eltern den schuldigen Betrag auf „einmal“ zurück.

Angeklagte (Tochter): Ich war einem Juden Geld schuldig, als wir dem unsere Noth klagten und sagten, wir können Dir nicht gleich zahlen, hat er sich unser erbarmt, und Eltern sollen so rücksichtslos vorgehen?

Richter: Gebt ihnen den ganzen Betrag, damit sie sich eine Kuh kaufen können.

Angeklagter: Herr Richter, es ist uns unmöglich auf einmal den „ganzen“ Betrag zu decken.

Richter: So werde ich Euch verurtheilen, dass Ihr diesen ganzen Betrag binnen acht Tagen zahlen müsst.

Angeklagte: Sehr gut, Herr Richter, „desto besser“ für uns; die Eltern werden dann das Urtheil einem Juden verkaufen, der wird uns nicht zu Grunde richten, der wird bei uns die Forderung auch in den „kleinsten“ Theilbeträgen annehmen.

Richter: Hältst Du denn die Juden für besser, als Deine Eltern?

Beide Angeklagten (einstimmig): O, hundertfach besser!

Richter: Ihr gebt doch da den Juden ein grossartiges Zeugnis.

Angeklagte: Die reine Wahrheit.

Dr. Glanz (zum Richter): Wenn die Antisemiten dies da hören könnten, was müssten die aus dieser ungekünstelten Aeusserung entnehmen?

„Oester. Wochenschrift“

**\*\* Todesfall.** Aus Miskolcz wird das Ableben des Oberphysikus des Borsoder Komitats Dr. Joseph Ritter v. Popper gemeldet. Der Verbliebene, der einer zahlreichen, angesehenen Familie angehörte, war einer der bekanntesten und geachtetsten Aerzte Ungarns. Er war Mitglied des Landes-Sanitätsraths, dirigirender Oberarzt des Miskolczter allgemeinen Krankenhauses, israelitischer Distriktspräsident, einer der leitenden Männer der Miskolczter liberalen Partei, die er bei mehreren Wahlen zum Siege führte. Wiederholt fungirte er als Präses der Miskolczter isr. Gemeinde, auch war er seinerzeit Delegirter am isr. Landeskongresse. Dr. Popper dürfte ein Alter von 80 Jahren erreicht haben.

**\*\* Herr Dr. Werner,** Rabb. aus Danzig, ein ausgezeichnete Redner, wurde bei der am 9. d. M. vorgenommenen Wahl, zum Rabbiner in München gewählt.

**\*\* Ueber die Spaniolen in Bosnien** hielt Primararzt Dr. Leop. Glück (Serajewo) in der ethnographischen und anthropologischen Sektion des Wiener Naturforscher- und Aerztetages eine Vorlesung. Der Vortragende kam zu folgenden Schlüssen: Die Mehrzahl der heute in Bosnien angesiedelten Juden ist aus Konstantinopel und Salonichi, ein kleiner Theil aus Italien eingewandert. Ein grosser Theil der bosnischen Spaniolen stammt von 30 bis 40 Familien ab, die im Jahre 1604 mit Naphtale ben Mandjur, dem Bankier des Gouverneurs von Bosnien Paltadje Mehemed Pascha, nach Bosnien gekommen sind. Ebensovienig wie es Juden giebt, die man „Nichtsemiten“ nennen kann, existiren — wenigstens in Europa — auch keine Juden, die man als reine Semiten zu bezeichnen berechtigt wäre. Dem Dafürhalten Dr. Glück's zufolge sind alle Juden Mischlinge, in denen aller Wahrscheinlichkeit nach mehr nichtsemitische als semitische Elemente vertreten sind. — In derselben Abtheilung hielt auch Professor Adolf Strauss, Delegirter der ungarischen ethnographischen Gesellschaft, einen interessanten, mit lebhaftem Beifall angenommenen Vortrag über „Die Todtengräber der Bulgaren“.

**\*\* Tempelweihe.** In Pressburg ist am 25. d. M. der neuerbaute Tempel der dortigen israel. Religionsgemeinde feierlich eingeweiht worden. Ein zahlreiches Publikum, darunter die Spitzen der Behörden und viele geladene Gäste füllten den schönen Bau und folgten andachtsvoll der trefflichen Einweihungsrede des beredten Predigers Dr. Julius Dawid.

**\*\* Eine Lehrkanzel für Talmud** wurde an der Strassburger — der ersten deutschen — Universität errichtet und Dr. Landauer zum Professor ernannt.

**\*\* „Judenbub“** ist keine Beleidigung einer Religionsgenossenschaft, sondern eine gewöhnliche Beschimpfung, für deren Gebrauch der Besitzer des zweiten Praefats in Wien mit fl. 30.— bestraft wurde.

**\*\* Der Erzbischof von Gnesen-Posen**, Dr. v. Stablewski, äusserte sich anlässlich einer Unterredung: „Der Sozialismus, den wir so lange glücklich von uns ferngehalten haben, kipft vernehmlich an unsere Thore, und wir erkennen ihn wohl, auch wenn er sich in das hässliche Gewand des Antisemitismus hüllt, der überall nur ein Geschäft und ein Vorwand für selbstliche Sonderzwecke ist.“

**\*\* Der älteste jüdische Grabstein Ungarns** ist dieser Tage in Ofen aufgefunden und von Herrn Dr. D. Kaufmann entziffert worden. Es wird hierüber Folgendes gemeldet:

Bei Grabungen zum Behufe der Fundamente eines neuen Hauses sind auf den Boden unserer Stadt II. Bez., Christinenstadt, auf dem Eckgrund der Pauler- und Tunnelgasse in einer Tiefe von vier Metern Grabsteinfragmente mit hebräischen Schriftzeichen zutage gekommen, die ein ganz besonderes Interesse für sich in Anspruch nehmen. Ein Fragment ist vor Allem, das durch seine wunderbare Erhaltung, die Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Trotz der Schiefe und Klarheit der Schrift, die eben wie unter dem Meissel hervorgegangen erscheint, verräth der alterthümliche und nur aus früheren Jahrhunderten nachweisbare Charakter der Buchstaben, dass wir es da, wie das klar ersichtliche Datum 1278 besagt, wirklich mit einem Denkmale von hohem Alter zu thun haben. Es ist ein jüdischer Grabstein aus der Árpádenzeit, der älteste jüdische Grabstein Ungarns. Wie um keinen Zweifel an dem Alter des Steines aufkommen zu lassen, in dem das Datum nur durch die Zahl 38, d. i. 5038=1278 bezeichnet ist, hat sich in unmittelbarer Nähe dieses Denkmals ein zweites gefunden, das die Jahreszahl in Worten ausdrückt, Fünftausendundvierzig, so lautet

die klar enthaltene Datumszeile, entspricht aber dem Jahre 1279/80. Beide Denkmäler stammen also aus dem gleichen Jahrzehnt, ja aus demselben Lustrum. Da die Sockel dieser Grabsteine aufrecht in der Erde standen, als man beim Graben auf sie stiess, so ist durch diesen Fund zugleich die Stelle des ältesten jüdischen Friedhofes im Lande entdeckt, somit gewinnt die Behauptung, dass zur Zeit der Eroberung Pannonies durch die Ungarn, daselbst schon Juden gewohnt haben, immer mehr an Wahrheit.

**\*\* Dr. Roubinowitsch** wurde für die Dauer eines Jahres, zum Chef der Klinik für Geisteskranke an der medizinischen Fakultät zu Paris ernannt.

**\*\* Der Sultan** überreichte dem Lord Rothschild eine goldene Tabakdose, welche mit dem Wappen des Sultans in Brillanten geschmückt ist.

**\*\* In Sofia** wurde am 11. v. M. in Gegenwart des Central-Consistoriums für Bulgarien und zahlreicher Gäste ein Rabbinerseminar eröffnet. Der Director desselben Dr. M. Grünwald, Grossrabbiner von Bulgarien, hielt eine weisevolle Rede. Glückwunschtelegramme langten von sämtlichen jüd. Gemeindevertretungen ein, die sich auch protokollarisch zu einer jährlichen Unterstützung verpflichteten. Das Seminar zählt gegenwärtig wohl nur 3 Zöglinge, hat aber besonders für den Balkan eine civilisatorische Mission.

**\*\* Die Schädlichkeit** der russischen Juden dürfte das Gesuch der christlichen Bewohner einer Vorstadt Kiew's, um Aufhebung der Vertreibung der Juden ganz eigentümlich illustriren, ebenso dürfte ihre Trägheit durch die Thatsache, dass bei einer neuerbauten Mühle 200 Juden auf's fleissigste und ordentlichste zur höchsten Zufriedenheit ihres Dienstgeber arbeiten, nur so lange die Verleumdungen der Judenfeinde widerlegen, bis es der russischen Regierung beliebt, sie daselbst zu dulden.

**\*\* In der Gemeinde Recseny** nächst Galgócz starb das Kind eines bei dem Oekonomen Jacob schon seit Jahren bediensteten Rinderhirten. Der katholische Pfarrer weigerte sich nun, das Kind kirchlich zu bestatten, weil der Diener einen jüdischen Herrn habe und mit einem Juden unter einem Dache wohne. Der Geistliche rieth jedoch dem leidtragenden Vater, die Bahre des Kindes auf der Strasse, entfernt von dem Hause Löwy's aufzustellen, da werde er die Leiche des Kindes auch nach katholischem Ritus einsegnen. Der langjährige treue Diener Löwy's wollte nicht einwilligen, da er dies als eine Herabsetzung seines „guten Herrn“ ansah, und da auch eine Beschwerde bei dem bischöflichen Vicar in Tyrnau nichts half, blieb die Leiche des Kindes vier Tage unbeerdigt liegen, bis auf Andringen des Notärs der Geistliche sich dennoch herbeiliess, ohne rituelle Ceremonie nur mit einem einfachen Gebete bei der Bestattung der Kindesleiche zu fungiren.

„Fr. Bl.“

**\*\* „Das Feszty'sche Rundgemälde“** ist eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges. Wir empfehlen daher den Besuch desselben auf's Wärmste. Entrée für Erwachsene 50 kr., für Kinder 20 kr.

## Der verrückte Bachur.

(Fortsetzung.)

III.

Der Vater Chaim Funkelsteins, bei dem der Gedanke, seinen Sohn nach der Anleitung Reb Gumpel Schadehen zur Heirat zu zwingen, Wurzel gefasst hatte, beauftragte seine Frau Jentel, noch einmal als Mutter mit ihrem Sohne in der Güte zu reden und ihm das Glück vorzustellen, das seiner bahrte: ein wunderschönes, braves, jüdisches Mädchen, die



Tochter eines Talmid-chochom (jüdischen Gelehrten) und einer geschäftskundigen reichen Mutter zum Weibe zu bekommen. Die reiche Mitgift und das bedeutende Vermögen seiner eigenen Eltern, deren einziger Erbe er ist, würden ihm es möglich machen, sich ebenfalls zu einem Talmid-chochom auszubilden, wodurch er ein angesehenes, hochgeachtetes Mitglied der Gemeinde werden und so mit seinem Glücke, auch das Glück seiner Eltern begründen würde. Sollte er jedoch nicht gutwillig der Ausführung dieses zu seinem Besten entworfenen Planes in kindlichem Gehorsam zustimmen, so würde die väterliche Gewalt Mittel finden, ihn zu dieser Heirat zu zwingen. Er habe Zeit bis zum nächsten Neumond, sich die Sachen zu überlegen; an diesem Tage müsse das „Tenaimschreiben“ stattfinden.

Die zärtliche Mutter bot ihre ganze Ueberredungskraft auf, sie schlug die weichsten Töne der Mutterliebe an, hatte aber keinen anderen Erfolg, als dass sie ihre Thränen mit denen ihres Kindes vermischte. Kein anderes Wort war aus ihm herauszubringen, als „ich kann nicht“, „ich kann nicht.“

Der Melamed hatte nun seine liebe Noth mit seinem kritischen Jünger. Dieser wart einmal die Frage auf: „Rabbi, warum erklärt Raschi das היה נפש היה zweimal mit היה נפש und einmal mit ? היה בה היה? (worin Leben ist und worin Leben sein wird.)“

„Hat sich Raschi einmal geirrt“ sagte der Melamed. „Raschi hat sich nicht geirrt, aber der Rabbi, soll mir verzeihen, er irrt sich, denn Raschi würde doch nicht ein Wort dreimal erklären, wenn es nicht nöthig wäre,“ entgegnete Chaim.

„Chozif! — schrie der Melamed. Was soll Raschi denn gemeint haben, wenn du es besser weisst! Lass hören.“

„Ich meine, dass der eine Ausdruck sich auf solche Thiere bezieht, die lebendig zur Welt kommen; der andere Ausdruck auf solche, die aus Eiern auskriechen.“

„Nu, das lässt sich hören. Gehn wir weiter!“

Der Melamed fuhr mit seinem Vortrage fort: „Wenn Einer halb ein Sklave und halb ein Freier ist, wie soll er sich ein Weib nehmen? Eine Freie kann er sich nicht nehmen, warum?“

„Weil er zur Hälfte ein Sklave ist“, schrie der Chai der Bachurim.

„Eine Sklavin darf er sich nicht nehmen, weil er zur Hälfte ein Freier ist, was soll er thun?“

Die Bachurim wussten keine Antwort zu geben. Da rief Chaim: „So muss er ledig bleiben.“

„Apikoros! — tönte es ihm aus dem Munde seines Lehrers entgegen. „Die Thora befiehlt doch, dass jeder Mann ein Weib nehmen muss. Nun, ihr Chamorim, er muss sich Eine suchen, die so wie er halb frei, halb Sklavin ist.“

Das bin ich, dachte Chaim: Ich bin ein Sklave meiner Eltern, aber nur zur Hälfte, denn wenn ich ihnen in Allem gehorche, zur Heirat werde ich mich doch nicht zwingen lassen. Ich bin ein Sklave meines Melamed, doch nur zur Hälfte, denn meinen Geist, der nebst der Gemarah nach anderem Wissen strebt, wird er nicht bezwingen. Ich bin ein Sklave der Liebe zu einer Unbekannten, und eben darum, weil ich nicht weiss wer und wo sie ist, bin ich frei. Doch nein, von diesem Mädchen, das ich nur einmal gesehen, kann ich mich nicht losreissen, ihr gehöre ich ganz an, ich bin ihr Sklave mit Leib und Seele. . .

Wir überlassen nun Chaim seinen Grübeleien und begeben uns aus seinem Geburtsorte in das zwei Stunden entfernte Dorf Liska in das Haus des Arendators Reb Simon Mendlovits.

(Fortsetzung folgt.)

## An unsere geehrten Leser!

Mit dieser Nummer beginnt das IV. Quartal des 21. Jahrganges unseres Blattes.

Wir ersuchen daher jene geschätzten Leser, die mit ihrem Abonnement noch im Rückstande sind, um gütige Begleichung desselben, zugleich bitten wir unsere geehrten Freunde und Gönner um thatkräftige Bethätigung ihres Wohlwollens, in Form von geistiger und materieller Unterstützung, da „Der Ungarische Israelit“ nach wie vor bestrebt sein wird, der geheiligten Sache des Judenthums treu zu dienen.

## Die Administration.

איין ראמ'שם ש"ס מט ע"ב  
מפרשים אין 15 באנדען, היערצו  
אויך דיא אלפסים מיטנ"ב מפרשם  
אין 12 באנדען, זאממטליכע ניא,  
קאמפלעט אונד גוט געבונדען, איזט  
צופערקויפען ביא: ליכטענישטיין  
.2. מדוער Usömöri-ut 46,

Budapester Landesausstellung 1. Preis grosse Medaille für gute Arbeit in Goldstickerei

Die Buchhandlung von

## Sternberg & Comp.

Budapest, Königsgasse 8,

welche in ihrem Geschäfte Rombachgasse, wegen Uebersiedlung einen Ausverkauf macht und Alles zu tief herabgesetzten Preisen verkauft empfiehlt ihr reichassortirtes Lager aller Gattungen Szforim, Szidorim von 10—15 kr. Für Brautgeschenke in Sammt oder Elfenbein von fl. 1.50 bis 15 fl. Machsorim von 20—80 kr. deutsch oder ungarisch übersetzt von 1—6 fl.; Chumoschim, Tefilin, Cziczis, Mesusoth, Klé kodesch, Szifré torah, alte und neue, feine wollene und seidene Tallessim, Kunstgoldstickereien, auf Procheth, Michsch leschulehán, Mäntel für szifré torah, Chupah und drgl. zu den billigsten Preisen.

אחרונים von 60 kr. bis 1 fl. schön von 1—10 fl.

הדסים von 50 kr. bis fl. 1.—

Die Firma macht darauf aufmerksam, dass im vorigen Jahre Jaffa-Citronen für Eszrogim, die denselben täuschend ähnlich sind, verkauft wurden, weshalb es rathsam ist, sich nur an eine reele Handlung, wie die ihrige, zuwenden Um 15 kr. לרוך mit Minhagim jüdisch-deutsch und neuesten Marktanzeigen, erhält jeder franko zugesendet.

Lehrer und Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt, auch von allen Sorten Schulbüchern.

## Blitz-Ableiter



vorzüglichster Construction, unter Garantie fachgemässer solider Ausführung Telegraphen- und Telephon-Anlagen für alle Zwecke, Installation elektrischer Beleuchtung besorgen billigst  
**Deckert & Homolka, BUDAPEST, Dorotheengasse Nr. 8.**  
 Prospekte, Ueberschläge, Illustr., Kataloge gratis.

## Institution Balitzer, Genf (Schweiz), Servette 28.

Erstes isr. Knaben-Pensionat. Gegründet im Jahre 1874. — Diese Anstalt empfiehlt sich nicht nur wegen ihrer besonders schönen und gesunden Lage, sondern auch wegen der in derselben betriebenen Studien, die sich in kaufmännische und classische abzweigen. Unseren Zöglingen wird die sicherste Möglichkeit geboten, die fremden Sprachen, wie: **französisch, englisch und deutsch** gründlich und leicht in Wort und Schrift zu erlernen, da dieselben im Hause selbst von internen Professoren gelehrt und gesprochen werden. Wir bieten ihnen ausserdem alle Annehmlichkeiten eines echten Familienlebens.

**Referenzen:** Sr. Ehrwürden Herr Rabbiner Dr. Kohn in Budapest und Sr. Ehrwürden Herr Oberrabbiner Dr. M. Güdemann in Wien.

Prospecte versendet auf Verlangen der Director  
**S. Balitzer.**

Die Budapest-

## Theresienstädter Sparkasse-

Aktien-Gesellschaft.

Bureau: VI., Andrassy-út 5.

Aktienkapital **2,500.000** Kronen,  
 übernimmt Einlagen gegen Sparkassebüchel u. Kassenscheine zu **4 Perzent Verzinsung**, sowie in laufender Rechnung (Check-Conto). Die 10-perzentige Einlagenszinsen-Steuer trägt das Institut.

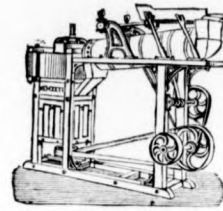
**Es komptirt Wechsel,**  
 ertheilt

**Vorschüsse auf Werthpapiere**

und besorgt den commissionsweisen Ein- und Verkauf aller Gattungen Werthpapiere zu den coulantesten Bedingungen.  
 Geschäftsstunden: 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—12<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr Vorm. und von 3—5 Uhr Nm.

Eigenthümerin: Witwe Dr. Ign. W. Bak.

Druck v. S. Márkus, Budapest.



Patent  
 Graepel

Patent  
 Graepel

## HUGO GRAEPEL

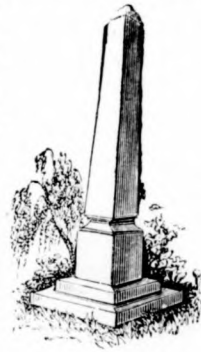
Budapest,

**Mühlenbau-Anstalt,**

empfeilt das neueste, vollkommenste komplette  
 Putzwerk

„Nemzeti“

für Flach- und Weissmühlen Unübertroffene  
 Leistung, sehr stabil, überall leicht aufstellbar  
 und von jeder Transmission zu betreiben



## GERENDAY A. és FIA

**Akad. Bildhauer.**

Erste landespriv. Fabrik für  
**MARMOR-ERZEUGNISSE**  
 in Budapest.

Hauptniederlage u. Bureau:  
 Petöfiplatz u. Maria Valeriegasse Nr. 2.

Fabrikshof und Atelier:  
 Kerepeserstr. Nr. 90 im eigenen Hause  
 Pläne u. Zeichnungen werden gratis ausgeführt.

**Bücher- u. Musikalien-Antiquariat**

## WEISZ & BAK

V., Waitzner-Boulevard Nr. 56,

empfehlen ihr reiches

**Schulbücher**

Lager.

**Auch wissenschaftliche, sowie Unterhaltungs-Lectüre**

ist in grosser Auswahl und zu ausserordentlich billigen  
 Preisen zu haben.

**Ganze Bibliotheken, sowie einzelne gute Werke, werden zu den höchsten Preisen gekauft.**

Für die Redaktion verantwortl. Dr. Illés Bak.